

Der Sonntag

Ausgabe Baselland

27. März
2011



Alice Schwarzer vs. Jörg Kachelmann

TV-Meteorologe verhindert Buch über den Prozess – und hat geheiratet. > 9

SBB: Kunden haben nichts vom Gewinn

Tarife sollen steigen – trotz 298 Millionen Franken Gewinn. > 21

Der geplatzte Traum der Ex-Missen

Lauriane Gilliéron & Co. versuchen sich in Hollywood – und scheitern. > 18



Zum Haareraufen: Blerim Dzemaili und sein Team enttäuschten.

Alpiq-Chef warnt vor Atom-Ausstieg: Strom viermal teurer

Chef des grössten Schweizer Stromkonzerns hält am Bau eines weiteren AKW fest

Eine vierköpfige Familie müsste bei einer Abschaltung der AKW bis zu 6000 Franken pro Jahr bezahlen, sagt Alpiq-Chef Giovanni Leonardi.

VON CHRISTOF MOSER, PATRIK MÜLLER, BEAT SCHMID UND FLORENCE VUICHARD

Der CEO des Stromkonzerns Alpiq warnt vor den Folgen eines Atom-Ausstiegs. Giovanni Leonardi sagt im Interview, heute zahle der Konsument für den Strom aus der Kernkraft 5 Milliarden Franken pro Jahr. «Steigen wir auf erneuerbare Energien um, verteuert sich der Energieanteil am Strompreis um den Faktor 3 bis 10. Das könnten die Haushalte und Unternehmen gar nicht verkraften», so Leonardi.

Die Stromrechnung der privaten Haushalte würde sich bei einem Ausstieg massiv verteuern. «Eine vierköpfige Familie müsste 6000 Franken pro Jahr bezahlen – über höhere Strompreise re-

spektive verteuerte Produkte und Dienstleistungen.» Das entspricht einer Vervielfachung im Vergleich zu heute.

Leonardi hält am Bau eines weiteren Atomkraftwerks in der Schweiz fest. «Mit neuen KKW gehen wir sicher vors Volk», sagt er. Allerdings werde der politische Prozess für neue KKW «nun sicher länger dauern», doch er sei überzeugt: «Die Kernenergie wird weiterhin eine wichtige Rolle spielen.» Das Vertrauen der Bevölkerung werde zurückkehren. «Wir sind nun verständlicherweise von den Bildern aus Fukushima geprägt. Aber in fünf oder mehr Jahren muss das nicht mehr so sein.»

DERWEIL STELLT SICH das Eidgenössische Nuklearsicherheitsinspektorat (Ensi) schützend vor die fünf Schweizer AKW. «Stand heute gehen wir davon aus, dass allfällige Sicherheitsdefizite, die wir aufgrund bisheriger Erkenntnisse aus Japan haben, keine sofortige Abschaltung rechtfertigen», sagt Ensi-Chef Hans Wan-

ner. Und dies, obwohl heute unklar ist, ob die Brennelementbecken der Schweizer AKW ein Erdbeben unbeschadet überstehen würden. «Ja, das wissen wir derzeit nicht», räumt Wanner ein. «Vor dem Unfall in Japan ging man davon aus, dass die Becken kein Sicherheitsproblem sind.»

HANS WANNER GIBT ZU: «Das Restrisiko ist grösser geworden.» In Bezug auf das AKW Mühleberg macht er zudem klar, dass die vier Zuganker zur Sicherung des Risses im Kernmantel langfristig nicht genügen: «Wir sind der Meinung, dass vier Zuganker über längere Zeit zu wenig sind.»

Inzwischen verschärft das Bundesamt für Gesundheit (BAG) die Vorschriften für Nahrungsmittel-Importe aus Japan. Neu werden alle Lebensmittel besonderen Kontrollen unterzogen. Politiker fordern jedoch einen kompletten Importstopp für Japan-Food.

> SEITEN 2, 3, 4, 15 UND 22

Keine Ideen, kein Kampf, keine Tore

Die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft hat in Sofia ihr Ziel verpasst: Sie spielte 0:0 gegen Bulgarien und enttäuschte auf der ganzen Linie. **Der Traum von der Europameisterschaft 2012 ist damit praktisch ausgeträumt.** Die Chancen auf eine Teilnahme sind zwar mathematisch noch vor-

handen, aber es bräuchte ein Wunder. Dem Team von Ottmar Hitzfeld gelang es nicht, Druck aufzubauen. Es fehlte an Ideen und an Einsatz. Die Bulgaren – trainiert von Lothar Matthäus – spielten aggressiver. Einzig **Stürmer Alex Frei** hatte nach einer halben Stunde eine nennenswerte Tor-

chance, vergab aber den Kopfball, und Gelson Fernandes' Nachschuss flog übers Tor. **Nun wird wohl die Debatte über Hitzfeld neu lanciert:** War es wirklich richtig, dass der Fussballverband den Vertrag mit dem Deutschen vorzeitig bis 2014 verlängert hat? (RED) > SEITE 33

Saudi-Einmarsch in Bahrain mit Schweizer Schützenpanzern

Allein 2010 lieferte die Schweiz Kriegsmaterial für 288 Millionen in arabische Krisenregionen

VON CHRISTOF MOSER

Am 14. März marschierte die saudische Armee mit über 1000 Soldaten in das benachbarte Bahrain ein, um das dortige Regime im Kampf gegen die Demokratiebewegung zu unterstützen.

Die Bilder gingen um die Welt: Lange Panzerkolonnen, die sich an der Grenze zwischen Saudi-Arabien und Bahrain stauten. Jetzt enthüllen «Sonntag»-Recherchen, dass es sich bei diesen Panzern der saudischen Armee um Piranha-Schützenpanzer handelt, die teilweise aus

Schweizer Produktion stammen. 1991 hat Saudi-Arabien bei der Mowag in Kreuzlingen 1000 Fahrzeuge dieses Typs bestellt. Rund 30 Stück wurden direkt aus der Schweiz nach Saudi-Arabien exportiert, der Rest über Lizenznehmer der Mowag im Ausland, wie Simon Plüss, Leiter der Kriegsmaterial-Exportkontrolle im zuständigen Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco), bestätigt.

Obwohl der Bundesrat 2009 ein Exportverbot für Kriegsmaterialien nach Saudi-Arabien beschlossen hat, lieferte

die Schweiz den Saudis 2010 Waffen und Zubehör im Wert von über 130 Millionen Franken – darunter auch Ersatzteile für die Piranha-Panzer. Insgesamt exportierte die Schweizer Rüstungsindustrie zwischen 2000 und 2010 Kriegsmaterialien für 481 Millionen Franken in die Krisenregionen in Nordafrika sowie im Nahen und Mittleren Osten. > SEITE 11



150 JAHRE ANNI

Frühlingsgefühle!

Erlebt Ihre Matratze bereits den siebten Frühling?

Dann wollen Sie sie jetzt aus hygienischen Gründen ersetzen! Die neue BICO Matratze **climabalance AirPulse®** setzt bisher unbekannte Hygiene- und Komfort-Massstäbe.

Jetzt profitieren vom **climabalance AirPulse® Frühlingsbonus!**

BICO Jubilé
Jubiläum-Matratze 90/200 cm
statt 1450.- nur 1150.-

möbel märki
moebelmaerki.ch

Hunzenschwil, Rheinfelden, Dietikon ZH, Egerkingen beim Gäupark, Zuchwil, Dierikon LU